

MMag.Dr.Helga Stadler-Richter

Lesung

am 16.November 2005
in G r a z
(Alpha Nova)

**Wer behindert,
was behindert ?**

(Self-Empowerment)

Lassen wir uns durch das Thema nicht behindern.
Das Leben bietet ja alle Chancen !

Wir versuchen Fragen immer in Probleme zu verwandeln und sie dann als Schuld jemandem zuzuweisen.

Also sollten wir uns als erstes mit der ersten Frage des Themas befassen:

W e r ?

Jeder kann alles sein, alles tun, alles werden. Jeder. Denn jeder Mensch kann träumen. Diese Träume können Wünsche sein, Ziele, aber auch Ängste.

Was bedeutet schon „behindern“. Oder „behindert sein“, sich „behindert fühlen“?

Jeder kann jeden behindern. Bewußt und unbewußt. Oder beides. Jeder kann sogar sich selbst behindern. Denn jeder Mensch spielt viele Rollen.

Eine Mutter kann ihr Kind fördern, wenn sie ihm etwas verwehrt oder verbietet. Sie will ihr Kind beschützen, es vor Gefahr und Verletzung bewahren. Sie kann durch Lob fördern und erziehen. Sie ist Lehrerin und Beraterin. Aber sie ist auch Autoritätsperson. Sie ist Ehefrau, sie ist Finanzverwalterin des Haushaltsgeldes, sie ist Einkäuferin der Familie, sie ist Freundin für ihre Freundinnen, sie ist Schülerin in einem Kurs, sie ist Chauffeurin, Schneiderin, Köchin, Wäscherin, sie ist Chefin und Personaleinsatzplanerin der Familie, sie kalkuliert Angebote und ist Chefin der Logistik, sie ist Leserin, Fernseherin und Radiohörerin, sie ist Leserbriefschreiberin und sie ist Nachbarin. Es gibt noch unzählige Rollen, die diese eine Frau spielen kann. Und in jeder dieser Rollen begegnet sie unzähligen Menschen. Die auch gerade eine ihrer Rollen spielen.

Wer gerade wer ist, ist oft schwer zu durchschauen. Wer als Alltagsmensch sich als tolerant sieht und offen auf andere zugeht, kann als Politiker in seinem Abstimmungsverhalten plötzlich eine ganz konträre Haltung einnehmen, sogar überzeugt und überzeugend diese Haltung argumentieren und entsprechend der Klublinie abstimmen. Er kann vielleicht im Einzelfall diese von ihm mitgetragene Entscheidung als schlecht kritisieren, sobald er im privaten Alltag mit ihren Auswirkungen konfrontiert wird. Und vielleicht dabei sogar wirklich vergessen haben, dass gerade er es war, der an dieser Regelung mitgewirkt hat. Wen und in welcher Rolle trifft also die „Schuld“ an dieser Situation ? Hat der Politiker einen Betroffenen behindert ? Hat er als Politiker an die Auswirkungen gedacht ? War er informiert ? Durfte er den Klubzwang durchbrechen ? Durfte er die Sache hinterfragen ?

Das Kind, das einem anderen Kind weh tut, ihm den Ball wegnimmt, es niederstößt, ist es schuldig ? Weiß es, hat es Werte, dass „man“ sich nicht so benimmt ? War es unachtsam, ungezogen oder hat es bewusst verletzt ?

Mobbing ist ein Symptom der Hilflosigkeit unserer Zeit. Der Mobber ist hilflos, weil er sich unrealistisch stark oder unrealistisch schwach fühlt. Er will sich ständig beweisen. Er braucht den Kick der Macht, um sich selbst zu fühlen, weil er glaubt, die Leere nicht anders zu vergessen. Affären, Autorasen, Jet-Set reichen ihm offenbar

nicht mehr. Frauen und Kinder sind vielfach Opfer, untergebene Mitarbeiter in hierarchischen Systemen, Abhängige, aber auch starke Menschen, die perfekt sein wollen und immer Bestleistungen erbringen wollen. Sie werden zum Opfer, weil sie dem Mobber als Konkurrenten scheinen. Die Leere macht süchtig. Süchtig nach Bedeutung, nach Anerkennung, nach Macht. Wir werden täglich durch diese Süchte behindert.

Und es gibt Menschen, die sind wie Kinder. Sie freuen sich ihres Lebens, ohne zu fragen, warum. Sie lächeln, sie beobachten und lachen. Sie gehen auf andere zu. Ohne Opportunismus, ohne Aggression, voll Neugier und voll ehrlicher Offenheit. Sie machen schwache Erfolgssüchtige unsicher. Sie provozieren durch ihre selbstverständliche Freiheit Abwehr, Ablehnung, Ausgrenzung. Ausgrenzung von jenen, die sich selbst abgrenzen und damit ausgrenzen. Behindert sind letztlich – beide.

Es gibt Menschen, die äußerlich, in ihrem Erscheinungsbild, in ihrer Sprache, in ihrer Bewegung, durch Fehlen von Sinnen auffallen. Sie gelten allgemein als „behindert“. Für sie ist dieser Zustand „normal“. Sie leben ihr Leben und fühlen sich vielfach nur dadurch behindert, dass sie nach Regeln und Normen leben müssen, die für ihre Fertigkeiten und Fähigkeiten nicht passen. Sie könnten dasselbe Ziel auf einem anderen Weg vielleicht erreichen, aber dieser Weg ist nicht allgemein als „zulässig“ anerkannt. Wie kann zB ein Blinder Zeuge eines Vorfalls sein ? Er hat den Hergang doch nicht gesehen ! Aber wie viele Details hat er wahrgenommen, die für die Beurteilung wichtig wären. Aber die Behörden sind von „Augenmenschen“ beherrscht. Wie kann ein Gehörloser ein Gespräch anderer Personen wiedergeben ? Er hat es doch nicht gehört ! Und doch, er hat es gesehen, was gesagt wurde. Warum soll ein Mensch mit verkümmerten Gliedmaßen nicht wandern, bergsteigen, tanzen ? Sein Bewegungsdrang, sein Lebensgefühl, und sein Rhythmusgefühl sind ja nicht behindert !

Wie oft wird ein Mensch behindert, weil man ihm die Freude raubt. Weil man ihm nicht vertraut, ihm nichts zutraut. Bis er sich selbst nicht mehr traut.

Haben Sie auch Angst vor dem Zahnarzt ? Und hat es nicht wirklich immer weh getan ? Die Zahnarztphobie pflanzt sich von einem Menschen zum anderen fort. Du Armer ! Alles Gute. No das wird weh tun ! Nimm am besten die oder die Tabletten, damit Du wenigstens schlafen kannst. Du solltest wirklich nicht Autofahren, wenn Du zum Zahnarzt gehst. Solche und noch viel schlimmere „Trostworte“ begleiten Zahnarztpatienten. Was behindert sie ? Ihre Angst. Was Angst macht, bereitet Schmerzen. Also ist jeder Arztbesuch, jede bevorstehende Operation, jede Prüfung, die mit Angst verbunden ist, immer auch „schmerzauslösend“. Die Angst und der Schmerz behindern dann logisch. Wer entspannt der notwendigen, heilenden, erlösenden Behandlung entgegensieht, ist neugierig, voll Hoffnung und freut sich auf Besserung. Und es geht ihm dann bei der Behandlung und danach auch besser. Wie viele „Wunderheilungen“ sind auf solche „Freude auf Genesung“ zurückzuführen. Niemand wird jedoch auf einen solchen „Weg der Freude“ an jeder Form seines Lebens vorbereitet. Uns fehlt die Information darüber, wie wir das Prinzip Angst durch das Prinzip Freude ersetzen können. Wer uns darauf nicht ausreichend vorbereitet und bildet, behindert uns. Und wenn wir den Unterschied dieser Prinzipien erkennen und nicht umsetzen, dann behindern wir uns selbst.

Alle Menschen sind gleich. Denn sie sind aus dem Geist Gottes beseelt worden. Die Seele entspringt dem Geist Gottes und stellt den individuellen Schöpfungsakt Gottes dar. Jeder bekommt, was er braucht. Jede Seele sucht sich ihr Leben. Und schafft sich ihren irdischen Geist. Der an die Materie gebundene Verstand erhält nur rund 20% aller Eindrücke, die durch die Emotion, das Gefühl, unser Bauchhirn wahrgenommen werden. Und dieser kleine Wahrnehmungsrest soll die Grundlage für das alles steuernde Hirn des Menschen sein. Welche Vermessenheit. Das Großhirn soll froh sein, dass es das Kleinhirn gibt. Denn dieses funktioniert ohne die strategischen Anweisungen des Großhirns. Nur durch unser Kleinhirn und Stammhirn lebt sich unser Leben. Und schafft Zeit und Raum für die willentlichen Eingriffe des Großhirns.

Alles ist aus dem Geist Gottes erschaffen. Daher ist alles letztlich gleich. Wäre aber alles gleich, bliebe kein Raum für Entwicklung, für Entscheidung, für das Leben. Erst die Unterschiede sind es, die all das zulassen. Sie sind der Motor der irdischen Entwicklung.

Da alle und alles sich aus Gottes Geist herleiten, gibt es keine Fehler, keine Mängel, keine Behinderung. Denn Gott ist unfehlbar. Er gibt jedem Menschen zu all dem Gleichen eine Auf-Gabe. Also ein individuelles Geschenk, eine Gabe. Als Drauf-Gabe. Diese Auf-Gabe macht die unverwechselbare, einmalige Persönlichkeit dieses Menschen aus. Mit dieser Gabe füllt er eine Lücke in der unendlichen Kette der Entwicklung.

Es ist nicht der Erfolg, der das Leben lebenswert macht. Es ist das Erkennen und Erfüllen der Möglichkeiten, die uns diese Auf-Gabe bietet.

Vielfach schauen wir viel zu sehr auf die Gleichheiten und Vergleichbarkeiten. Dadurch übersehen wir leicht die Unterschiede, die Auf-Gaben, die Möglichkeiten und Chancen, die sich dadurch für alle ergeben. Wie oft jagen wir stressgeplagt durch unser Leben. Wie dringend brauchen wir jemanden, der uns verlangsamt, der uns die Schönheit einer Blume, das Licht des Mondes zeigt. Der uns innehalten lässt, um das zu sehen, was uns und unseren Gaben entspricht. Der uns zeigt, dass es nicht allein der Weg des Ruhmes ist, sondern der Weg des Lichtes und der Freude, der das Leben lebenswert macht. Auch wenn man hinkt, auch wenn man stöhnt. Der Weg ist auch dann schön, wenn man tief drinnen in der Seele weiß: Ich bin am richtigen Weg.

Die zweite Frage unseres Themas lautet:

Behindert ?

Unser Leben ist wie ein Lied. Mahalia Jackson definierte „Gospel“ als tief empfundene freudvolle Verkündigung des Evangeliums“ und meinte, Gesang müsse klingen wie schmetternde Trompeten.

Sie war die Enkelin eines Sklaven, sie war früh Waise, musste ihre Schulausbildung abbrechen und als Wäscherin arbeiten. Aber sie sang voll Freude, sobald sie gehen und sprechen konnte. Sie sang in BaptistInnen-Kirchen, zuerst in Kirchen für Schwarze. Dann auch für Weiße. Aber nie in Bars und Nachtlokalen. Sie sang vor dem Papst und ging auf Welttourneen. Sie sang vor vielen Menschen, aber sie sang immer nur für ihren Gott. Sie revolutionierte den Kirchengesang. Der Rhythmus der Blechmusik in den Straßen von New Orleans, Ragtime and Jazz verbanden sich mit innigen Melodien und wurden zu Musik, die mit dem Herzen gehört und mit dem Körper gesungen wurde.

Als Martin Luther King seine berühmte Freiheitsrede „I have a dream“ hielt, sang Mahalia Jackson ein Sklavenlied, das zur Freiheitshymne wurde.

Behindert ist, wer sein Herz, wer herzliche Hingabe und herzliche Freude verliert, wer den Glauben an sich und die Richtigkeit seines Tuns verliert. Behindert wird, wer daran gehindert wird, sich freudig zu spüren, sich wahrzunehmen, sich und sein Leben in einem fortgesetzt gelebten Danke zu leben.

Kein Leben ist eine Bürde. Es kann eine Auf-Gabe sein. Und es kann ohne Hoffnung zur Last werden. Die Hoffnung aber ist die Schwester des Glaubens an die Liebe. Wer also einen anderen Menschen behindert, nimmt ihm das Wertvollste unseres Menschseins: die Liebe.

So kommen wir zur dritten Frage unseres Themas:

Was ?

Ja, was hindert uns, glücklich und freudvoll zu sein ?

Welche Welt wird uns gezeigt, welche gelehrt ? Was muss sein, was musst Du sein, was musst Du erreichen, was musst Du fühlen, was musst Du glauben ?

Also ist jedes Diktat, das mit einem Muss verbunden ist, eigentlich eine Behinderung.

Wie viel Leid könnte Menschen erspart werden, würden wir gestatten, ermächtigen, ermuntern, anregen. Worte wie dürfen, können, sollen würden viel von jedem Druck nehmen, der unserer Leben freudlos und perspektivlos scheinen lässt.

Wer Musik macht ohne Noten zu können, hat Freude daran. Er kann sogar komponieren, andere Menschen unterhalten und erfreuen. Er kann singen, ein Instrument spielen, er kann mit was immer Töne schaffen. Ein Grashalm, ein Glas, ein Kamm, die hohle Hand, Steine und Holzstücke, Metallteile können ein Klangerlebnis vermitteln, das mit Kunstmusik nicht zu vergleichen ist. Eine ungeübte aber hingebungsvoll singende Stimme kann mehr berühren als die eines hochbezahlten professionellen Sängers.

Also ist es wieder die Norm, die Regel, die Gewohnheit, die Courtoisie, die etwas annehmbar macht oder behindert.

Armut und Gewalt gelten als sozial ablehnenswert. Gewalt – ja. Aber warum Armut ? Sie ist vielfach nicht schön. Aber vielleicht doch „wert“voll. Denn wer arm ist, wird sich an viel mehr Werten orientieren müssen, um seinen Weg zu finden, als jemand, dem vorgegeben wird, wie „man“ sich benimmt, wie „man“ sich fühlt und was „man“ erlebt.

Gewalt verstehen wird meist als physische Bedrohung, als psychischen Terror, als aktives Tun.

Dabei übersehen wir vielfach eine viel subtilere Art der Gewalt. „Zu viel versprechen ist noch schlimmer als sich nicht zu kümmern“ meint Koffee Annan, der Generalsekretär der Vereinten Nationen. Denn versprechen weckt Hoffnung, diese zu enttäuschen tötet die Liebe. Wer sich nicht kümmert, verletzt weniger als jemand, der falsche Hoffnungen weckt, der verspricht, sich einzusetzen, der verspricht, Mittel und Hilfe zu spenden. Es geht nicht um die Spende, nicht wirklich um den Geldwert. Es geht um die Würde der betroffenen Menschen.

So bleibt uns nur die entscheidende Frage:

Wer behindert was behindert ?

Es ist nun einmal die Eigenart der deutschen Sprache, dass eine doppelte Verneinung eine Bejahung bedeutet. Also ist dieser Satz eine Chance gegen Behinderung !

Wir sollten uns überlegen, was wer tun könnte, um Behinderung zu verhindern. Das sind die Politiker, die Abgeordneten zum Parlament, die „im Namen des Volkes“ Beschlüsse fassen, welche tatsächlich Lobbies diktieren. Das sind Politiker, die Fraktionsdenken vor Interessen der Bürger stellen. Das sind Richter, die „im Namen der Republik“ entscheiden und damit im Namen der Institutionen, die Politik betreiben.

Das sind die Beamten, die Gesetzesvorlagen für die Institutionen vorbereiten, die große Verbände um Stellungnahmen ersuchen, jedoch konkret Betroffene und ihre kleinen Organisationen nicht fragen. Das sind die Budgetverantwortlichen, die Gelder nach ökonomischen und finanzstrategischen Gesichtspunkten verwenden, statt nach dem Bedarf der Menschen zu forschen. Das sind die Experten, die sich theoretisch mit aktuell-strittigen Fragen befassen, damit die Verantwortlichen nicht die volle Sachverantwortung tragen müssen. Das sind die Minister, die Planungsprojekte und Objekte vorstellen, die eröffnen und schließen, die beraten und beschließen, die abreisen und ankommen, die medienwirksam lächeln und sprechen, die versprechen und bereden, aber für Vorsprachen Betroffener kaum jemals Zeit finden.

Das sind die Medien, für die Randgruppenthemen nur dann Themen sind, wenn sie gerade „in“ und opportun sind. Die ein vermarktbare Foto einem Beitrag über Randgruppenprobleme vorziehen. Das sind Kontrollorgane, die existieren, weil Macht die Kontrolle zur eigenen Rechtsfertigung und Vermeidung von Verantwortung braucht.

Wer fragt, was wer braucht. Welcher Bedarf besteht. Welche Bedürfnisse welche Menschen haben. Wer kommuniziert, wer Kontakte herstellt und Interessensnetzwerke aufbaut ohne ausschließendes Lobbying zu betreiben, wer ehrlich an Lösungen interessiert ist und auch bereit ist, sich, seine Beziehungen und Möglichkeiten einzusetzen, wer selbst etwas tut und bewegt, der verhindert Behinderungen.

Sollten wir also letztlich doch wieder nur bei Altbewährtem landen: Bei Menschen, die sich ehrenamtlich für andere Menschen einsetzen. Die sich voll einbringen und ohne auf eigenen Vorteil, eigenen Ruhm, eigenen Gewinn zu schauen Freizeit, Kraft, Gesundheit, Wissen einsetzen, die Geld dafür ausgeben, um für ihr Ehrenamt qualifiziert zu sein. Menschen, die sich für andere mitverantwortlich fühlen und für sie ihr Bestes geben wollen. Bisher sind ehrenamtliche Tätigkeiten nicht einmal von der Steuer absetzbar. Literatur für Ehrenämter ? Kann nicht anerkannt werden. Kurse und Ausbildungen – stehen mit keinen Einnahmen in Zusammenhang. Fahrtkosten, sonstiger spezifischer Aufwand für ehrenamtlich tätige Menschen – nicht anerkenbar. Wovon soll dieser Aufwand schließlich abgebucht werden ? Es gibt ja keine Einnahmen. Ehrenamtliche Menschen müssen schon viel arbeiten und viel verdienen, damit sie sich ein qualifiziertes Ehrenamt „leisten“ können. Und wenn sie

einen Unfall erleiden ? Dafür sind sie meist nicht versichert, schon gar nicht rehabilitationsberechtigt.

So ist und wird so mancher, der gegen Behinderungen anderer kämpft – selbst behindert.

Die Bundessozialämter schlagen Alarm. Immer mehr Menschen gelten als behindert. Selbst bei restriktivster Behandlung ihrer Anträge. Oder: Ist unser Rechts-und Sozialsystem „behindert“.

Der Patient Staat braucht Hilfe: Mündige Bürger !